

Predigt für den 9. August 2020 in Grabs von Pfr. Martin Frey

Liebe Gemeinde

Getragen! Wo haben Sie sich im Leben schon getragen gefühlt? Sei es von Menschen oder von Umständen oder auch von Gott? Mit diesem Getragenwerden wollen wir uns heute etwas näher beschäftigen im dritten und letzten Teil unserer Predigtreihe «Spuren im Sand – Erfahrungen mit Gott». Wir sind dabei in der Predigtreihe dem Traum von Margaret Fishback Powers gefolgt, der hier vorne im Buchdeckel dieses Buches klebt, das sonst hinten in unserer Kerzen- und Gebetsecke liegt und haben einige der Texte aufgenommen die Besucherinnen und Besucher unserer Kirche in dieses Buch hineingeschrieben haben. «Spuren im Sand» war der Titel der ersten Predigt. Margaret Fishback Powers sieht in ihrem Traum ja wie sie mit Gott einen Strand entlang geht, sie blickt zurück und sieht die beiden Fussspuren nebeneinander und merkt, das ist mein Leben, auf das ich da zurückschauen. Dem sind wir vorletzten Sonntag etwas nachgegangen, die Spuren Gottes in unserem Leben wahrzunehmen und sie zu bewahren. Am letzten Sonntag haben wir dann den Teil speziell angeschaut, wo Margaret Fishback Powers feststellt, dass es an einigen Stellen nur eine Spur im Sand hat und es ihr auffällt, dass es diese Zeiten in ihrem Leben waren, in denen sie es schwer hatte. Sie wendet sich an Gott und fragt ihn: «Du hast mir doch versprochen immer bei mir zu sein. Warum hast du mich gerade in den Zeiten, in denen ich dich besonders nötig hatte, allein gelassen?» Es gibt diese Momente, wo wir uns von Gott verlassen fühlen. Sogar Jesus, der Gott ja besonders nahe war, hatte diesen Moment am Kreuz. Wir müssen damit rechnen, dass uns das auch geschehen kann und dass wir dann herausgefordert sind, trotz allem seinem Versprechen zu vertrauen, dass er bei uns ist, auch wenn wir ihn nicht spüren. Dabei kann uns Kraft und Hoffnung geben, dass das dunkle Tal bei Gott nicht das Ende ist, sondern nur Durchgangsstation. Das Ende ist, dass wir in Gottes Liebe geborgen ewig mit ihm verbunden sein dürfen im ewigen Leben. Wir haben den Satz von Oscar Wilde mitgenommen: Am Ende wird alles gut und wenn es noch nicht gut ist, ist es nicht das Ende. Heute wenden wir uns der Antwort Gottes zu auf diese Frage: «Wo warst du als ich dich am nötigsten hatte?» Er sagt: «Mein Kind, ich habe dich nie allein gelassen. Dort, wo du nur eine Spur siehst, da habe ich dich getragen!»

Dass Gott Menschen, einzelne und auch ganze Völker, trägt ist nichts Neues. Das findet sich schon in der Bibel in Jahrtausende alten Texten. In 5. Mose 1, 31 heisst es im Rückblick auf die Wüstenwanderung Israels nach der Befreiung aus Ägypten: «Und in der Wüste. Da hast du gesehen, wie dich der HERR, dein Gott, getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt.»

Es ist auch etwas das Gott immer wieder verspricht, z. B. in Jesaja 46, 4: «Ich will euer ganzes Leben lang euer Gott sein - ich werde euch tragen, bis euer Haar vom Alter ergraut. Ich habe es getan und ich werde euch weiterhin tragen. Ich werde euch auf meine Schulter laden und euch retten.» Auch einer der Taufverse heute hat das drinnen, wenn er formuliert: „Denn er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ (Ps 91, 12) Da begegnet uns das Getragenwerden durch Gott darin, dass Gott seinen Engeln befiehlt einen Menschen auf Händen zu tragen.

Es ist eine Erfahrung, die Menschen immer wieder machen bis heute. Gott war da, er hat mir Kraft gegeben, er hat mich in schweren Zeiten getragen und hindurchgetragen, er hat mir geholfen als ich ihn nötig hatte. So finden sich auch einige Beispiele dafür in dem Buch aus der Gebetsecke. Da heisst es kurz und bündig an einer Stelle: «Vor 36 Jahren in dieser Kirche geheiratet und mit Gottes Hilfe manchen Sturm überlebt! Danke Gott!» Schön wenn man so etwas

im Rückblick auf die vergangenen Jahrzehnte sagen kann. Kleinere und grössere Momente des Getragenwerden beschreibt eine Grossmutter mit folgenden Worten: «Mein Enkelkind kam zu uns in die Ferien für eine Woche. Damals 3 Jahre alt. Es war so traurig, weil sein Büsi Selina nicht mehr nach Hause kam. Die Bitte an mich: «Liebes Nani, betest du immerzu mit mir, dass meine Selina wieder nach Hause kommt. Weil Selina ist doch ein Geschenk von meinem Mami und Papi.» Eine Woche war Jasmin bei uns, nichts geschah. Am Samstag ging Jasmin nach Hause und am Sonntag, welch eine Freude, Selina kam mit grossem Verlangen nach Streicheleinheiten nach Hause. Selina war ein Geschenk der Eltern an Jasmin, denn Jasmin hatte Krebs. Heute ist Jasmin 20 Jahre alt und gesund.» Die Grossmutter sieht Gottes Hilfe und sein Tragen in kleinen Alltagsdingen wie der verschwundenen Katze, aber auch in grossen Schicksalsschlägen, wie der frühen Krebserkrankung ihrer Enkelin.

Oft sind es, wie in diesen beiden Beispielen, Stürme im Leben und auch die kleinen und grossen Sorgen des Alltags, wo wir die Erfahrung machen können wie Gebete erhört werden, wie wir innerlich Kraft bekommen, wo wir einfach spüren Gott ist da und wo wir dadurch getröstet werden. Aber ich denke es braucht nicht unbedingt etwas Schweres dafür oder etwas, das über unsere Kräfte geht, damit wir Gottes Tragen erleben können. Wenn wir den Blick dafür haben, können wir auch im Schönen Gottes Tragen und Schenken sehen. Im Buch schreibt jemand: «Vielen Dank lieber Gott, dass es Susanne so gut geht und dass Simeon gesund zur Welt gekommen ist. Bitte lass es so schön bleiben und schenke mir noch weitere Kinder.» Viele Eltern erleben die Geburt eines Kindes als so ein Moment, wo sie sich von Gott beschenkt und auf eine Art getragen wissen. So wie es ein Vater einmal bei einem Taufgespräch ausdrückte: «Dieses winzige Kind zum ersten Mal in den Händen halten und sehen es ist alles dran, das ist für mich ein Wunder.» Diese Geborgenheit in Gott und diese Verbundenheit mit ihm dürfen wir mitnehmen, so wie es einer der früheren Besucher unserer Kirche macht. Er beschrieb dies so: «So schön hier in Grabs zu sein, auch wenn ich mich allein fühle, weil ich fast niemanden kenne, aber du, mein Gott, bist immer und überall mit mir. Danke!»

Es ist etwas Wunderbares, wenn wir dieses Getragenwerden in unserem Leben immer wieder erleben und entdecken dürfen. Gott lädt uns ein uns dafür immer auch wieder an ihn zu wenden und ihn darum zu bitten, wenn uns etwas zu schwer wird, wenn wir nicht mehr mögen. Jesus hat diese Einladung so ausgesprochen: »Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch plagt und von eurer Last fast erdrückt werdet; ich werde sie euch abnehmen.« Wir dürfen uns selbst mit unseren Lasten von ihm tragen lassen. Dass wir uns von ihm Tragen lassen und unsere Lasten wirklich loslassen nicht immer so selbstverständlich. Ich möchte dazu zum Abschluss noch eine Fabel aus Afrika erzählen, die das noch etwas deutlicher macht.

Tschitschi, der Affe und Dicdic, die Antilope waren gute Freunde und sind zusammen unterwegs. Der Affe schwingt sich von Baum zu Baum und die Antilope springt unten über die Büsche, sie haben es lustig miteinander. Plötzlich knackst ein Ast bedrohlich, an dem der Affe gerade hängt, schnell hält er Ausschau nach einem anderen. Er erwischt ihn im letzten Moment, aber er hat heute Pech, der zweite Ast ist von den weissen Ameisen ganz ausgefressen und bricht sofort als er daran hängt. So kommt von weit oben herabgesaut und bekommt gerade noch eine halbwegs passable Landung am Boden hin, aber dann kommt der Ast hindreing und trifft ihn am Kopf. Mit einem Stöhnen sinkt er zusammen.

Die Antilope eilt erschrocken herbei, stösst ihn an und sagt: «Was ist los? Sag doch etwas!» Aber der Affe stöhnt nur leise. Die Antilope ist erst ratlos und beschliesst dann ihn zum Baum seiner Familie zu bringen. Aber das war nicht so leicht, wie sie sich das gedacht hatte. Der Affe hatte viele Bananen gegessen und war schwer, der Rücken von Dicdic biegt sich immer mehr und sie hat Angst bald mit dem Bauch am Boden zu sein. So geht das nicht weiter. Sie holt sich ein

Bananenblatt und versucht den Affen zu schleifen. Der stöhnt laut auf, die Steine auf dem Boden tun ihm weh. Sie gibt diesen Versuch auf und trägt ihn wieder auf dem Rücken. Aber nicht lange, dann bleibt sie stehen und flüstert: «Ich kann nicht mehr!» Plötzlich erschrickt sie, aus den Augenwinkeln sieht sie wie eine graue Schlange aus dem Busch direkt auf sie zu kommt. Dann atmet sie erleichtert auf, es ist der Elefant. Dieser fragt: «Willst du reiten?» und die Antilope nimmt gerne an. Der Elefant hebt die beiden auf seine Schultern und Dicdic geht es bald besser. Sie genießt es getragen zu werden und das kühle Lüftchen beim Reiten. Nach einer Weile spürt sie Schmerz im Rücken wieder, Tschitschi auf ihrem Rücken wird immer schwerer, auch wenn sie nicht mehr laufen muss. Sie hält es kaum mehr aus und ihre Beinchen beginnen zu zittern. Der Elefant spürt das, blickt hoch und fragt: «Warum trägst du Tschitschi immer noch? Du traust mir zu, dass ich dich tragen kann, warum nicht auch noch Tschitschi? Es ist genug Platz da.» Dicdic antwortet: «Aber, es ist doch schon so freundlich, dass du mich schon trägst, wie könnte ich dich bitten auch noch meine Last zu tragen?» Der Elefant lacht: «Überleg einmal! Denk nach!» Da merkt Dicdic, dass er ja beide schon lange getragen hat und legt Tschitschi erleichtert neben sich, legt sich selbst hin und Elefant trägt beide zum Familienbaum von Tschitschi. Sie werden dort herzlich empfangen und versorgt. Und Dicdic freute sich sehr als der Elefant beim Abschied sagt. «Wenn du später einmal andere Lasten zu tragen hast, dann erinnere dich an mich.» Der Elefant steht für Gott, der uns das gleiche sagt: «Wenn du einmal Lasten zu tragen hast, dann erinnere dich an mich.» Amen.